



Hermann Hesse (1877-1962)

Stufen

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

In dieser Ausgabe

Vom Mythos der Zahlen

Dank zum Zehnjährigen

Alte Remise feiert Zwanzigjähriges

Neue Attraktion im Kammergut

Mountainbiking in Tiefurt

Porträt des Gartendenkmalpflegers
Jürgen Jäger

Teekultur und Geselligkeit im Salon

Es war einmal -
ein grimmiges Märchen

Kalenderblatt

Spenden

für das Tiefurt Journal
willkommen unter:

Sparkasse Mittelthüringen
WIR e.V.

IBAN:
DE46 8205 1000 0301
0305 61

Verwendungszweck:
Tiefurt Journal

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Mythos der Zahlen: warum eigentlich haben die Zehn, Zwanzig, Fünfundzwanzig, Fünfzig oder Hundert für uns besondere Bedeutung? Und warum ist die Dreizehn eine Unglückszahl - was übrigens durchaus nicht überall in der Welt so ist. Für letztere findet sich unter anderem ein religiöser Grund. Sie steht für Judas, den Verräter, der als Dreizehnter zum Abendmahl kam. Mit den runden und halbrunden Zahlen hat es eine andere Bewandnis. Sie sind so etwas wie eine Zäsur im Dezimalsystem, das unsere Rechenweise bestimmt. Wohl aus diesem Grund nehmen wir sie im Alltag zum Anlass, inne zu halten, zu feiern, Bilanz zu ziehen, uns zu erinnern und daraus Rückschlüsse für Künftiges zu ziehen. In diesem Jahr gibt es einige für Tiefurt relevante runde und halbrunde Jahrestage, an die in diesem Journal erinnert wird. Die Gaststätte Alte Remise und das Café am Schlosspark öffneten vor 20 Jahren erstmals ihre Pforten, der Bike-Park wurde vor 10 Jahren vertraglich abgesichert, vor einem halben Jahrhundert begann die Rekonstruktion des Tiefurter Parks, an den 195. Todestag von Großherzog Carl August in diesem Jahr soll erinnert werden. Und nicht zuletzt: das Tiefurt Journal finden Sie seit nunmehr 10 Jahren „kostenlos, aber hoffentlich nicht umsonst“ in Ihren Briefkasten. Es gibt eine Redewendung, die lautet: Was nichts kostet, ist nichts wert! Das Journal kostet Leidenschaft, Engagement, Zeit, Mühe, Kreativität. Deshalb an dieser Stelle Dank an die treue Leserschaft, die mit anerkennenden Worten, auch mit Spenden für die Druckkosten, ihre Wertschätzung zum Ausdruck gebracht hat.

Anja vom Dahl

Wer sich vorstellen kann, probeweise, punktuell oder grundsätzlich an den nächsten Ausgaben des Tiefurt Journal mitzuwirken oder Ideen und Anregungen hat, kann sich bei Katrin Wolff über das Büro des WIR e.V. im Kammergut Tiefurt melden per Telefon über 03643-8789217 oder Mail an info@tiefurt-journal.de

Wir gratulieren ...



Foto und Titelfoto:
Ursula Stark

nachträglich zum Geburtstag:

Frank Schwesinger	am 11.09.2022	zum 80. Geb.
E.- M. Klingenschmidt	am 02.11.2022	zum 91. Geb.
Charlotte Gaßmann	am 25.11.2022	zum 90. Geb.
Hans-Jürgen Hecker	am 23.12.2022	zum 70. Geb.
Wolfgang Rietschel	am 29.12.2022	zum 90. Geb.
Walter Schorr	am 09.01.2023	zum 92. Geb.
Margot Beuthahn	am 10.01.2023	zum 94. Geb.
Annemarie Preller	am 03.01.2023	zum 85. Geb.
Edeltraud Kroupka	am 15.01.2023	zum 85. Geb.
Helga Preller	am 30.01.2023	zum 85. Geb.
Horst Hergt	am 18.02.2023	zum 80. Geb.
Elsbeth Vollhardt	am 22.02.2023	zum 85. Geb.
Rudi Bradler	am 01.03.2023	zum 80. Geb.
Melanie Hahn	am 01.03.2023	zum 86. Geb.
Gerhard Kaiser	am 02.03.2023	zum 80. Geb.
Peter Hollinger	am 10.03.2023	zum 92. Geb.
Karin Aschmoneit	am 13.03.2023	zum 80. Geb.
Hans-Georg Macheleit	am 10.03.2023	zum 93. Geb.
Gisela Weber	am 14.03.2023	zum 85. Geb.
Anita Förster	am 22.03.2023	zum 80. Geb.

Erika Eisenbrandt	am 11.04.2023	zum 88. Geb.
Günther Kosika	am 13.04.2023	zum 75. Geb.
Peter Kruspe	am 14.04.2023	zum 85. Geb.
Peter Penßler	am 15.05.2023	zum 70. Geb.
Monika Metzsig	am 06.05.2023	zum 80. Geb.
Helga Arnhold	am 18.05.2023	zum 91. Geb.
Wolfgang Böhm	am 20.05.2023	zum 75. Geb.

zum Geburtstag:

Thea Schepanski	am 05.06.2023	zum 90. Geb.
Ingrid Prager	am 14.06.2023	zum 80. Geb.
H. Klingenschmidt	am 25.07.2023	zum 70. Geb.
Helga Kraus	am 16.08.2023	zum 94. Geb.
Erika Eckardt	am 02.09.2023	zum 80. Geb.
Eva Rietschel	am 17.09.2023	zum 89. Geb.
Werner Ritter	am 27.10.2023	zum 96. Geb.

Wir trauern um:

Tiefurts älteste Einwohnerin
Edith Schröter, geb. am 07.10.1920, verstorben am 20.03.2023

Tiefurt Journal schlägt *Journal von Tiefurt* - Ein Dank zum 10. Jubiläum

I Anja vom Dahl

Erstmals 1781 erschien das von Herzogin Anna Amalia initiierte und finanzierte „*Journal von Tiefurt*“. Zum Redaktionskreis dieser Gesellschaftszeitschrift gehörten nicht wenige heute berühmte Personen „*beyderley Geschlechtes*“: Anna Amalia selbst, Johann Wolfgang von Goethe, Johann Gottfried und Caroline Herder, Christoph Martin Wieland, Luise von Göchhausen und viele mehr am Weimarer Musenhof. Bis 1784 erschienen 49 Nummern, handgeschrieben und von Weimarer Gymnasiasten kopiert, die im Kreise der Interessenten nach der Lektüre weitergereicht wurden. Die Autoren blieben anonym, so konnten sich Adelige und Bürgerliche, Männer wie Frauen gleichberechtigt beteiligen.

Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen hatten sich wahrlich geändert, als gut 230 Jahre später die **Stiftung wohnen plus...** mit Sitz im Kammergut Tiefurt Frau Petra Uhlmann für Koordinationsaufgaben und Öffentlichkeitsarbeit einstellte. Ziel der Stelle sollte sein, das Miteinander zwischen Stiftung und Ortsteil zu stärken. Die Idee, dieses Ziel durch ein neues **Tiefurt Journal** zu erreichen und damit Vergangenheit und Gegenwart, Alteingesessene, Neubürger und Gäste miteinander zu verbinden, kann man wohl als gelungen bezeichnen. Im Editorial der ersten Ausgabe (Juli 2013) ist das so beschrieben: „*Das Tiefurt Journal... möchte Sie, liebe Tiefurter, informieren, inspirieren und interessieren. Es will aufspüren, was Tiefurt und seine Menschen gestern und heute ausmacht. Es möchte Geschehen in unserem Ort widerspiegeln, in dem man gerne und gut nebeneinander und miteinander leben und aktiv sein kann. Es will die alteingesessenen Tiefurter an Gewesenes und Erreichtes erinnern und den Neu-Tiefurtern Geschichte und Geschichten rund um Tiefurt unterhaltsam und informativ nahebringen. Das Tiefurt Journal will ermuntern, sich in das vielseitige Leben in un-*

serer Gemeinde einzubringen.“. Logisch also, dass Stiftung und Ortsteilrat das Journal gemeinsam herausgeben (wobei die Stiftung neben der personellen Unterstützung auch die Druckkosten übernimmt) und Alt- und Neu-Tiefurter den Inhalt in einer ehrenamtlich tätigen Redaktion gestalten.

Die Tiefurterin Ingrid Prager war von Anfang an dabei. Gestützt auf ihre beruflichen Erfahrungen als Journalistin hat sie Konzeption und Layout der Hefte wesentlich geprägt. Zu den regelmäßigen Redaktionsmitgliedern zählten seitdem noch Karla Hollinger, Dr. Ursula Stark, Elsbeth Herbst, Dr. Gerd J. Dörrscheidt und Katrin Wolff. Als sich Petra Uhlmann 2014 anderen beruflichen Aufgaben zuwandte, übernahm Ingrid Prager die Federführung im Team, in der Koordination hauptamtlich unterstützt von Katrin Wolff, die ab Herbst 2014 den Bereich Öffentlichkeitsarbeit in der Stiftungsgruppe verantwortete. Im Namen der **Stiftung wohnen plus...** danke ich an dieser Stelle ausdrücklich allen, die in den zehn Jahren zu diesem Gemeinschaftswerk beigetragen haben: 28 Ausgaben mit einer jeweiligen Auflage von rund 2500 Stück! Was Dauer und Auflage angeht hat das Tiefurt Journal also schon jetzt das *Journal von Tiefurt* um Längen geschlagen.

Ob wir auch noch die Anzahl der Ausgaben toppen? Für diese Herausforderung werden Mitstreiterinnen und Mitstreiter gesucht, die Lust haben, regelmäßig im Redaktionsteam oder gelegentlich durch Beiträge dem Tiefurt Journal Zukunft zu geben und es weiterzuentwickeln.

Die Koordination übernimmt zukünftig der **WIR e.V.**, der bewährt in enger Zusammenarbeit mit der **Stiftung wohnen plus...** und dem Ortsteil das Tiefurter Kulturleben organisiert. Interessierte und Ideengeber können sich gerne an Katrin Wolff wenden.

Stimmen aus dem Redaktionsteam ...

Ingrid Prager: *Die Gründung des Journals habe ich als wunderbare Gelegenheit empfunden, an die außergewöhnliche Geschichte des eigentlich ganz gewöhnlichen kleinen Dorfes Tiefurt zu erinnern, das genau genommen durch einen Zufall einen Platz in der europäischen Kulturgeschichte erhielt. Gleichzeitig wollte ich erzählen, wodurch in unserer Zeit Tiefurt durch seine aktiven und kreativen Bewohner liebens- und lebenswert gestaltet wird, aber auch was kritisch zu beleuchten ist. Ich denke an die Diskussion zur Umgehungsstraße, zur zeitweiligen Sperrung des Radweges oder die dürftige Präsentation Tiefurts als BÜGA-Außenstandort, um nur einiges zu nennen.*

Dr. Gerd Joachim Dörrscheidt: *Als Neu-Tiefurter habe ich sofort zugesagt, mich via TJ-Redaktion in das vielseitige Leben des kleinen Tiefurt einzubringen, als die Anregung dazu aus dem Vorstand der Stiftung kam, dem ich damals angehörte. Es ist immer wieder reizvoll, sich für einen TJ-Beitrag in ein bislang vielleicht fremdes Thema zu vertiefen und es so aufzuarbeiten, dass auch die Leserin/der Leser daran vielleicht Interesse entwickelt.*

Dr. Ursula Stark: *Ebenfalls von Anfang an arbeite ich am Tiefurt Journal mit und befasse mich vorwiegend mit dem historischen Geschehen in Tiefurt, um zu dokumentieren, was unsere Altvorderen in Tiefurt für uns geschaffen haben. Zunehmend avancierte ich aber auch zum Fotografen des Journals und bin maßgebend am Layout der Beiträge beteiligt und insbesondere an der Gestaltung des Titelblattes.*

Elsbeth Herbst: *Als "Alteingesessene" beschäftige ich mich leidenschaftlich mit der Geschichte unseres Dorfes. Das interessante und umfangreiche, von fleißigen Chronisten erstellte Material, soll durch mich im Tiefurt Journal weiterleben. Wichtig ist für mich, den Kontakt der "Ur-Tiefurter" zu allen Generationen zu beschreiben.*

Katrin Wolff: *Mir ist es wichtig, Teil eines motivierten Teams zu sein und das Tiefurt Journal als „Kulturdenkmal“ zu erhalten.*



Ingrid Prager



Dr. Gerd Joachim Dörrscheidt



Dr. Ursula Stark



Elsbeth Herbst



Katrin Wolff

Ort der Begegnung -

Ingrid Prager



... feiert ihr Zwanzigjähriges

*„Gar lieblich dringen aus der Küche
Bis an das Herz die Wohlgerüche ... (Wilhelm Busch)*

Natürlich ziehen die Küchengerüche nicht bis in das Restaurant, schließlich gibt es in der Remise eine funktionierende Entlüftung. Aber es soll früher Chefköche gegeben haben, die den Küchenjungen beauftragt haben, Zwiebeln zu braten und das Fenster zu öffnen, damit der Appetit anregende Duft Kundschaft anlockt.

Das hat man an diesem Ort nicht nötig. Schließlich hat sich das Restaurant „Alte Remise“ über zwei Jahrzehnte einen guten Ruf erworben. Seit diesem Jahr präsentiert sich das traditionsreiche Haus mit neuem Ambiente. Die bei der Eröffnung vor zwanzig Jahren rustikal einfache Ausstattung hatte ausgedient und ist durch elegant beschwingtes, modernes Mobiliar ersetzt worden, das zwischen Raumteilern mit Grünpflanzen gruppiert wurde. Der hohe Raum mit seinen großen Glasfronten wirkt nun anheimelnder, wärmer. Und die bequemen Sitzgelegenheiten animieren zum längeren Verweilen.

Es war der berühmte französische Feinschmecker und Koch Brillat-Savarin (1755 -1826), der meinte, es sollte eine zehnte Muse am Himmel der Antike geben, er nannte sie GASTAREA, die Muse der kulinarischen Genüsse. Wenn das neue Konzept von Ingo Mittmannsgruber für sein runderneueres Restaurant aufgeht, dann hat Tiefurt gute Chancen, künftig zwei Musentempel als Wahrzeichen zu haben: den im Park, der der Muse Polyhymnia gewidmet ist, und die „Alte Remise“ als Musentempel der Gastarea. Jedenfalls hat Ingo Mittmannsgruber, Chef der Remise, eine Menge Ideen, wie er sein Restaurant auch in Zeiten touristischer Flaute attraktiv halten kann. Er möchte das Weimarer Publikum stärker nach Tiefurt holen, mit Angeboten locken, die auf der Verarbeitung lokaler Spezialitäten basieren: den frischen Forellen aus der Ilm, dem feinen Gemüse und Obst aus hiesigem Anbau, dem Lamm von einheimischen Wiesen. Dazu das Bier von hier, die Weine von ausgesuchten Winzern aus der Region Saale- Unstrut.





Die „Alte Remise“ als Ort der gepflegten Geselligkeit, als gastliche Stätte für den besonderen Anlass wie für den spontanen Besuch - ausgedient hat dabei das Schild „Geschlossene Gesellschaft“ an der Restauranttür. Feierlichkeiten werden zwar weiterhin ausgerichtet, aber ausschließlich in der Festscheune oder in der Kutschstube.

Stärker soll das von Anfang angedachte Konzept von der Remise als dem Begegnungszentrums im Herzen Tiefurts wieder in den Blickpunkt rücken. Unter anderem können die Bewohner des Kammergutes einmal monatlich beim „Kaffeeklatsch“ gemeinschaftlich ihre Geburtstage feiern.

Es gibt noch so mancherlei Ideen, mit denen die Gäste angelockt und überrascht werden sollen.

Ein junges, motiviertes Team von Mitarbeitern will jedenfalls dafür sorgen.

Guten Appetit und angenehmen Aufenthalt!

Und wer weiß, vielleicht findet sich gelegentlich auch ein Gericht nach einem Rezept des berühmten Feinschmeckers Brillat-Savarin auf dem Teller.

Fotos
von links nach rechts:

Festlich gedeckter Tisch
Festscheune
Biergarten ebenfalls mit
neuen Sitzgruppen

Fotos:
Alte Remise
Ursula Stark

Um einen reibungslosen Ablauf an den Wochenenden mit erfahrungsgemäß stärkerem Publikumsverkehr zu sichern, wird möglichst um Platzreservierung unter der Telefonnummer 036543-908 116 gebeten.



Der Kremser

Achim Dörscheidt

I Eine neue Attraktion im Kammergut

Eigentlich wäre der Platz für mich historischen Karren hier im ehemaligen großherzoglichen Kammergut ein paar Meter weiter, dort, wo jetzt Menschen fröhlich zusammen speisen. Aber vor zwanzig Jahren, als man jenen damals verwilderten Platz vergab, wäre er für mich keine Option gewesen. Denn ich hatte nach vielen ungesunden Outdoor-Jahren und einer aufwendigen Gesundungskur in meiner Heimat gerade ein warmes Dach und fachkundige Betreuung gefunden.

Aber von Anfang an! Ich bin - wer die schöne, alte Handschrift an der Rückbank noch lesen kann, erfährt es dort - 1890 in Göttingen gebaut worden, also nunmehr 133 Jahre alt und das Gesellenstück eines Stellmachers, also von fachmännisch überprüfter Qualität. Der Bauauftrag kam vom nahen Gut Marienstein, das sich Nebeneinnahmen für seinen Betrieb durch das Anbieten von Kutschfahrten versprach. Die kräftigen, für das Ziehen großer Lasten ausgebildeten Pferde und erfahrene Lenker hatte man dort, und eine große Kundschaft: vor allem die Studenten und Professoren der Göttinger Universität und andere, Ablenkung suchende Bürger der Stadt. Meistens ging es nach Mariaspring, entweder vom Bahnhof Bovenden oder vom etwa 10 km entfernten Göttingen. Mein Typ, der Kremser-Wagen hatte sich für solche Ausflugsfahrten seit seiner Einführung 1825 schon viele Jahrzehnte bewährt. Er war groß genug (es gab ihn für bis zu 20 Personen), er hatte einen Regenschutz und manchmal auch Vorhänge, um das gelegentlich ausartende gesellige Treiben, zu dem die einander zugewandte Sitzordnung einlud, vor Passanten zu verbergen.

Sie kennen *Mariaspring* nicht? Bereits seit 1800 war dieser Platz, an dem der Bach *Rauschenwasser* malerisch entspringt, ein bei Bürgern und Studenten beliebter Ausflugsort [1]. Es soll keinen Studenten gegeben haben, der dort nicht war. In dem umfangreichen Leitfaden „Der Göttinger Student“ [2] wird der Ort schon 1813 angepriesen. Berühmte Leute waren dort, Goethe - 1801 zur Kur in Bad Pyrmont - im Kreise illustrierter Professoren [3], Heinrich Heine (1824) mit spitzer Feder auf seiner Harzreise. Er beobachtete [4], wie derb die Studenten mit der örtlichen Weiblichkeit umgingen, kaum anders als mit den von ihnen gemieteten Pferden und Kutschen. Zu letzterem schreibt er: ... sintemal sie ihre Pferde ... gar entsetzlich anspornten und vorwärtspeitschten. Nirgends wird die Pferdeschinderei stärker getrieben als in Göttingen, und oft, wenn ich sah, wie solch eine schweißtriefende, lahme Kracke für das bisschen Lebensfutter von unsern Rauschenwasserrittern abgequält ward, der wohl gar einen ganzen Wagen voll Studenten fortziehen mußte, so dachte ich auch,



„Oh du armes Tier, gewiß haben deine Voreltern im Paradiese verbotenen Hafer gefressen!“. Solche Quälerei gab es bei uns natürlich nicht!

Ein Vierteljahrhundert ging es für mich ständig nach Mariaspring. Dann kam der Krieg. Die Studenten zogen an die Front und kamen häufig nicht zurück. Danach noch einmal fünfzehn Jahre, in denen in Mariaspring wieder gefeiert wurde. Obwohl das Gasthaus teilweise abbrannte! Schluss war 1935, als die neuen Herren im Reich das Studentenleben in ihrem Sinne regulierten.

Danach folgten für mich viele Jahre, in denen ich mehr im Alltag eingesetzt war. Otto Ahlborn, Landwirt und zugleich Wirt im Gasthaus „Zum letzten Heller“, hatte mich dem Gut abgekauft, um seine Leute zum Beispiel zum Feld und wieder zurück zu bringen. Einmal im Jahr, zum Ernteausklang, gab es für alle eine fröhliche Fahrt, frühmorgens vor dem Gasthaus beginnend und dort spät in der Nacht wieder endend.

Dann, 1968, kaufte mich der damals in Mariaspring wohnende Architekt Michael Bokemeyer. So konnte ich für einige Jahre bei älteren Göttingern und ehemaligen Studenten Erinnerungen an das längst verschwundene Ausflugsparadies wecken, bevor ich mit ihm und seiner Familie in sein neues Haus umzog. Die Untätigkeit ist mir sichtlich nicht bekommen. So war ich froh, als mich 1992 - ich war gerade 100 - der Stellmacher Alfred Teichert aus Mengershausen für einen symbolischen Preis erwarb. Trotz meines armseligen Zu-



Mariaspring 1975 [7]



Vor der Sanierung 1990 [7]



Erste Ausfahrt danach 1996 [5]

standes erkannte er mein Potential und steckte viel Zeit und Geld in die Restauration. 1995 war es soweit: die erste Ausfahrt fand sogar in der Presse [5] Aufmerksamkeit. Ich bekam einen guten Platz in Herrn Teichert's Kutschenmuseum, das ich nur gelegentlich bei der Präsentation historischer Fahrzeuge verließ; denn anders als früher ist es heute nicht leicht, Pferde und Gespannführer zu finden, die mit mir umgehen können.

Herr Teichert ist nun leider tot, ich aber habe in Tiefurt ein dauerhaftes neues Zuhause bei der Stiftung wohnen plus gefunden. Vermittelt hat dies – alte Liebe rostet ja nicht - Michael Bokemeyer, Mitgründer der Stiftung [6]. Ich habe hier zwar keinen Glaspavillon, aber immerhin einen trockenen Platz unter dem eigens für mich errichteten Vordach. Vielleicht bekomme ich ja demnächst bei Ausfahrten noch etwas mehr von meiner neuen Heimat zu sehen. Fit genug bin ich dafür.

Sie fragen, warum man mich einen „Kremser“-Wagen nennt? Das sollen andere erzählen!

Simon Kremser wurde als Sohn eines jüdischen Kaufmanns am 15. September 1775 in Zülz (Oberschlesien) geboren. Über die erste Hälfte seines 75 Jahre währenden Lebens ist offenbar nichts überliefert. Vermutlich war er in der Tradition des Vaters als Kaufmann tätig. In den Befreiungskriegen (1812 – 1815) erwarb er sich Verdienste um Preußen, genauer: um dessen Armee, die auch von der Obrigkeit (Graf Hardenberg persönlich) anerkannt wurden. Als Kaufmann im Dienste des *preußischen Ober-Feld-Kriegs-Commissariat* lieferte er zum Beispiel 1812 größere Mengen Getreide an die, durch zwangsrekrutierte deutsche Truppen verstärkte, nach Russland ziehende napoleonische Armee, später (1815) Uniformen für die nun gegen Frankreich ziehende preußische Armee. Vermutlich seit 1812 führte er den Titel *Hof-Agent*, einen Lieferanten-Titel. Von Juli 1816 an besaß er das Bürgerrecht in Breslau, ab Mai 1825 in Berlin. Das belegt, dass er ein geachteter Bürger war; denn die Bürgerrechte erhielt man damals nur - auf Antrag - bei einem tadellosen Vorleben. Nach seinen Berliner Jahren, in welche die Einführung der Kremser-Wagen fällt, ging er nach Russland; spätestens ab 1832 war er Russischer *Proviand Commissarius* in (dem seit 1832 russischen) Warschau. Er starb am 1. März 1851 in Breslau. Offenbar zum Christentum konvertiert, wurde er dort auf dem evangelischen St. Barbara Friedhof begraben [9].

Diese wenigen belegbaren Lebensdaten passen nicht recht zu den romantischen Vorstellungen, die viele Jahrzehnte die Erinnerung an Simon Kremser's Leben prägten. In der Biographie von F.M.

Feldhaus [8] war viel vom heldenmütigen Einsatz, von hohen Orden und der unterstützenden Nähe höchster Persönlichkeiten die Rede. Alles war offenbar nur Hörensagen. Das Resultat: „ein erbauliches Beispiel dafür, wie großzügig eine Obrigkeit dem Untertanen begegnet, der mit patriotischem Engagement König und Vaterland aufopferungsvoll dient“ [9].

Der Kremser-Wagen [9, 10] Simon Kremser berief sich – leider ohne Details zu nennen - auf seine Verdienste, als er im Januar 1825 bei der königlich-preußischen Verwaltung um die „gütige Erlaubnis zur Durchführung von Fuhrwerksfahrten“ nachsuchte. Die Zeit schien für ein solches Angebot günstig. Nach dem Sieg über Napoleon war Preußen im Aufbruch, Berlin wuchs und die Leute wollten hinaus, zum Beispiel in die Ausflugslokale von Charlottenburg.



Der Kremser erhielt die Lizenz und bekam Standplätze für seine „Omnibusse“ am Brandenburger Tor und in Charlottenburg zugewiesen, verbunden mit diversen Auflagen, darunter: feste Preise, Fahren nach Fahrplan, notfalls auch mit nur einem Fahrgast. Das war neu! Schon ab Mai 1825 bot er in seinen komfortabel gefederten Kremser-Wagen bis zu 20 Personen Platz. Die Nachfrage war riesig. Bald kamen weitere Strecken hinzu. Doch die schnelle Expansion brachte Kremser kein Glück, sondern in nur zwei Jahren den persönlichen Ruin. Erst sein Nachfolger machte aus dem Fuhrgeschäft ein über viele Jahrzehnte blühendes, von der Konkurrenz beneidetes Unternehmen. (Nebenbei: Ab 1865 fuhr die erste Pferde-Straßenbahn, nun auf Gleisen, die ursprüngliche Kremser-Route: vom Brandenburger Tor nach Charlottenburg [11].) Heute sind immer noch Wagen vom Kremser-Typ unterwegs, auch in Weimars Umgebung. Sie werden meist für fröhliche Ausfahrten gemietet. Vielleicht bekommt unser Tiefurter Kremser so auch noch einmal seine erhoffte Chance.

[1] Wikipedia-Stichwort Mariaspring

[2] Ludwig Wallis: Der Göttinger Student ... Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1813 (Digitalisat Google Books)

[3] Georg Schwedt: Goethe in Göttingen und zur Kur in Pyrmont. Vandenhoeck und Ruprecht. Göttingen 1999.

[4] Heinrich Heine: Die Harzreise. 1824. Digitalisierte Fassung Sammlung Zeno.org.

[5] Matthias Heinzl: Kutsche vom Abstellgleis gezogen. Göttinger Tageblatt 1995 [7]

[6] Michael Schäfer: Mit dem Pferdebus zum Tanzvergnügen. Göttinger Tageblatt vom 14.1.2023 [7]

[7] Michael Bokemeyer privat

[8] Franz Maria Feldhaus: Kremser, Simon. Allg. Deutsche Biographie 53 (1907), S. 789.

[9] Ulrich Werner Grimm: Simon Kremser - Legende und gelebtes Leben. Berlinische Monatsschrift, 4. Jhrg., H.9 (1995), S. 14-25.

[10] Maritta Tkalec: Unsterblicher Kremser, Berliner Zeitung 15.08.2016.

[11] Wikipedia Stichwort Straßenbahn Berlin

“Es geht bergab” Mountainbiking in Tiefurt

Katrin Wolff

| 10 Jahre Bikepark Weimar e.V.



Biker in Action in Tiefurt

Fotos:
Ralph Busack

Berge in Tiefurt? „Wo?“ wird sich so mancher Leser fragen. Doch selbst am höchsten Punkt des Ilmtal-Radwegs, am Klärwerk, besteht zur Tieffurter Allee immerhin ein Höhenunterschied von 70m. Dort sieht man vom Radweg aus aufgeschüttete Hügel. Anhand der Spuren vermutet man, dass dort Fahrräder fahren. Ein Schild an einem selbst gebauten Zaun weist auf den Nutzer, den *Bikepark Weimar e.V.* hin. Ein Waldweg trennt das Areal von der Tieffurter Gartenanlage. Geht man diesen hinauf zur Tieffurter Allee, sieht man im Wald die gebauten Downhill- und Mountainbike-Strecken.

Schon vor der Gründung des Vereins im Jahr 2012 wurde in Weimar Mountainbike gefahren. Fans dieser Sportart schufen sich selbst und letztlich illegal mit Schaufel und Spaten ihre Strecken in und um Weimar, eben dort, wo man im Gelände abwärtsfahren konnte. Wenn diese Strecken entdeckt wurden, wurden sie von offizieller Seite wieder „rückgebaut“. Die Stadtverwaltung erkannte jedoch das Problem der Sportler und bot diesen das städtische Tieffurter Waldgelände zur Pacht an. Pächter durfte allerdings nur eine juristische Person werden, und so gründeten Alexander Kurz (Vorsitzender), Tristan Dietrich (Finanzen) und Ralph Busack (Stellvertreter) den *Bikepark Weimar e.V.* Die damals 12 Mitglieder machten sich sofort an die Arbeit und schufen Mountainbike-Strecken in verschiedenen Schwierigkeitsgraden. Diese werden von den Fahrern ständig angepasst, repariert und gepflegt. Radfahren „Just for Fun“ ist das Hauptanliegen des Vereines. Es gibt keine festen Trainingszeiten. Jeder kann, wann er will und so lange er will, im Bikepark fahren, sich ausprobieren, neue Tricks erlernen und versuchen, im Downhill Bestzeiten zu erreichen. Doch um diesen tollen Sport ausüben zu können, müssen die Strecken, die „Jumps“, und das gesamte Areal ständig in Ordnung gehalten werden. Der größte Wunsch des Vorstandes ist es, das ALLE Mitglieder dabei anpacken. Leider ist das nicht immer der Fall. Die meisten wollen nur fahren und nicht arbeiten, bestätigen auch die aktiven Fahrer Jonas Führer und Marvin Geist. „Dabei ist es so“, erklärt Jonas, „dass man ein viel besseres Gefühl für das spätere Fahren bekommt, wenn man an der Strecke mitgebaut hat. Und so kann man die Strecken auch immer individuell anpassen und ausbauen.“ Sehr positiv äußert sich Ralph Busack über die Zusammenarbeit mit dem Ortsteilrat Tiefurt. So wurde z.B. die Erde, welche beim Friedhofsumbau nicht gebraucht wurde, zum Bikepark gebracht. Derzeit zählt der Verein 20 Mitglieder. Der *Bikepark Weimar e.V.* ist im Thüringer Radsportverband organisiert, die Voraussetzung, um an nationalen und internationalen Rennen im Mountainbiking teilnehmen zu können.

Mountainbiking (Abk. MTB) ist der Oberbegriff für Disziplinen im Radsport, die im freien Gelände, auf befestigten oder unbefestigten Straßen, Wegen und Pfaden durch Feld, Wald oder Wiesen durchgeführt werden. Eine Disziplin ist Downhill, auch Bergabfahrt genannt. Dabei kommt es darauf an, eine bergab führende Strecke in möglichst kurzer Zeit zu bewältigen. Eine weitere Disziplin ist Freeriding, ein Fahrstil mit technisch anspruchsvoller Fahrweise, welche möglichst flüssig und „stylish“ aussehen soll. Freeriding wird in jeder möglichen Kombination auf Bergab-Passagen mit Sprüngen und diversen Tricks aus dem Dirtjump/Slopestyle-Repertoire gezeigt. Beide Radsportarten setzen eine ausgeprägte Körper- und Bike-Beherrschung voraus.

Zwei junge Männer des *Bikepark Weimar e.V.* sind im internationalen Rennzirkus DHC (Downhill Cup) und EDC (European Downhill Cup) in der Lizenzklasse sehr erfolgreich.

Loris Kulik ist 19 Jahre alt und gerade aus einem einjährigen Neuseelandaufenthalt zurückgekehrt. Loris wohnt in Gaberndorf. Und was macht ein Junge, der am Ettersberg wohnt? Mit dem Fahrrad durchs Gelände ziehen und „volle Bude“ abwärtsfahren. Loris ist seit 2019 Vereinsmitglied. Durch Freunde ist er auf den Bikepark aufmerksam geworden. Diese animierten ihn auch Rennen zu fahren. So begann er 2018 in der Klasse U 15 seine Rennfahrerkarriere und belegte schon vordere Plätze. „*Es gibt in Europa tolle Downhill-Parcours, aber am liebsten fahre ich auf den Rennstrecken zu Hause*“, berichtet Loris und meint damit die

Rennstrecken in Bad Tabarz und Oberhof. Auf beiden hat er Siege eingefahren. Sein größter Erfolg war der 1. Platz in der Lizenzklasse U19 im Jahr 2022 in Bad Tabarz, mit dem er sich zum „Thüringenmeister 2022“ krönte: „Das war ein unbeschreibliches Glücksgefühl, auf dem Podest zu stehen. Besonders weil meine ganze Familie und meine Freundin dabei waren und mit mir feiern konnten.“ Loris ist ein sympathischer junger Mann mit viel Ehrgeiz für seinen Sport. „Bis zum Beginn meines Studiums der Forstwissenschaften im Oktober werde ich die Zeit mit Downhill verbringen,“ sagt er mit einem sehnsüchtigen Blick auf sein Bike. Loris fährt 2023 Rennen in der höchsten europäischen Kategorie „Elite Man“. Der Bikepark e.V. drückt ihm dafür alle Daumen.

Marvin Geist ist ebenfalls 19 Jahre alt, derzeit Tischlerlehrling und seit 2015 Vereinsmitglied. Ein Familienausflug führte ihn damals an das Gelände des Bikeparks. Seine Liebe zu diesem Radsport war geboren. Er begann 2017 seine Rennkarriere im iXS Rookies Cup und seit Juni 2022 startet er im Downhill Cup. In 9 Rennen der letzten 6 Rennjahre stand er viermal auf dem Podium. Sein größter Erfolg war der Sieg am 22. Mai 2022 in der Kategorie „Männer U19“ in Willingen.

Downhill ist kein „billiger“ Sport. Die Kosten eines Rennwochenendes betragen ca. 500 €. Dazu gehören die Startgebühren, die Unterkunft im Fahrerlager, Fahrtkosten und Verpflegung - Fahrrad, Ersatzteile, Reparaturen und die Schutzkleidung noch nicht mitgerechnet. Bei der Kleidung sind ein Helm mit Kinnschutz, fingerlange Handschuhe und Protektoren vorgeschrieben. Zum besseren Fahrgefühl tragen die Biker Klickschuhe bei, welche fest in die Pedale eingeklickt werden. Das Bike ist nur für den Sport und ausschließlich zum Berg abfahren konzipiert.

Da es dem Verein nicht möglich ist, finanzielle Unterstützung zu leisten, werden beide Jungs vorwiegend von ihren Eltern gesponsert. Diese sind auch als „Schrauber und Mechaniker“ im Fahrerlager unersetzlich. Ein örtlicher Radmarkt unterstützt den Verein mit 10% Einkaufsrabatt.

Marvin und Loris sind gute Vereinskameraden, aber auf der Rennstrecke Konkurrenten. So „teilen“ sie sich auch ihre Schmerzen. Beide sind von Verletzungen nicht verschont geblieben. Marvin erlitt neben verschiedenen Brüchen einen Milzriss und Loris brach sich das Schlüsselbein. Aber beide haben weiterhin Spaß am

Downhill und lassen sich nicht unterkriegen. Für 2023 sind 5 Rennen im Downhill Cup (DHC) und 2 Rennen im European Downhill Cup (EDC) geplant. Ein weiteres langjähriges Mitglied ist Jonas Führer. Er ist 24 Jahre alt, Auszubildender Anlagenmechaniker und seit 2013 im Verein. Seit seinem 4. Geburtstag fährt er leidenschaftlich Fahrrad und bekam zu Jugendweihe sein erstes Mountainbike. Er ist Hobbyfahrer. Seine Leidenschaft gilt dem Freeriding, dem Springen mit dem Fahrrad, „Am besten, wenn ich ganz lange in der Luft bin.“ Jonas möchte sich den Nachwuchsfahrern im Verein widmen. So entsteht gerade unter seiner Regie eine Strecke für Anfänger. Er möchte Kindern seine Erfahrungen weitergeben und diese an den Sport heranführen.

Von der Stadt Weimar wurde jüngst eine Förderung von 5.000 € bewilligt. Dafür wird in Zusammenarbeit mit einem Sozialarbeiter der Stadt Weimar ein „Dirty- und Pump-Track“ für Anfängerfahrer errichtet.

Der *Bikepark Weimar e.V.* ist ein kleiner Verein, der sich selbst als große Radfahrerfamilie beschreibt. Spaß haben, gemeinsam in der Natur arbeiten und diese dabei zu genießen und zu achten, sowie den beiden Rennfahrern die Daumen zu drücken, sind die wesentlichen Punkte, welche die Vereinsmitglieder zusammenschweißen.

Jeder Mountainbike-Interessierte ist gern gesehen. Der Verein würde sich über neue Mitglieder sehr freuen: „Einfach vorbeikommen, gucken ob jemand fährt oder gerade was baut... und mit dabei sein.“ So könnte ein Einstieg in den Verein aussehen. Wem das zu wagt ist, der kann sich gerne bei Ralph Busack per mail melden: ralph.busack@googlemail.com

Siegerehrung 2022

Downhill Cup in Bad Tabarz:
1. Platz Loris (Weimar)
2. Platz Tom (Weinheim)
3. Platz Leif (Oberhausen)



1- Quelle Wikipedia
2- Quelle Wikipedia

Von den Mühen, aus Natur Landschaftskunst zu gestalten

Ingrid Prager

I Porträt des Gartendenkmalpflegers Jürgen Jäger



Vor einem halben Jahrhundert machte sich ein junger Mann erstmals Gedanken darüber, wie man aus dem verwilderten, zugewachsenen Gelände im Tiefurter Ilmbogen wieder einen Park gestalten kann, der diesen Namen verdient. Vernachlässigte Pflege vor dem und während des Krieges hatten Anna Amalias Elysium – gewidmet der „*Empfindung, der Weisheit und den Grazien*“ – im Laufe der Jahre durch Wildwuchs bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Dieser junge Mann hieß Jürgen Jäger. Der gebürtige Vogtländer, 1958 Absolvent der Fachschule für Gartenbau in Erfurt, hatte sich erste Meriten in seiner Heimat verdient. Er war Leiter des Gärtnereibetriebes, der für die Gestaltung der historischen Kuranlagen in Bad Brambach und Bad Elster zuständig war, als ihn der Gartenarchitekt Hermann Schüttauf, mit dem er beruflich Kontakt hatte, nach Weimar empfahl. Der Direktor der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur (NFG) Prof. Helmut Holzhauser suchte einen fähigen Mitarbeiter, der sich sachkundig um die Pflege der Weimarer Parklandschaften kümmern und eine Gartenabteilung aufbauen sollte. Während Jürgen Jäger das Einstellungsgespräch erfolgreich bestand, wurde sein zweites Kind geboren, so war es ein doppelt bedeutsamer Tag für ihn.

Einem Umzug der jungen Familie in die Klassikerstadt stand allerdings eines im Wege: die große Wohnungsnot; die alte Hofgärtnerei am Liszthaus war noch eine halbe Ruine. Ein Ausweg aus dem Dilemma bot sich im rund 70 km entfernten Bad Lauchstädt. Die NFG betrieben von Weimar aus vehement die Wiederherstellung der dortigen historischen Kuranlagen rund um das berühmte Theater, deshalb war Jürgen Jäger vor Ort sehr willkommen und eine Wohnung fand sich auch. Aber er war häufig in Weimar unterwegs, um die ihm künftig anvertrauten Anlagen zu ergründen. Bei deren Wiederherstellungsarbeiten, die er drei Jahre später als neu ernannter Gartendirektor mit viel Optimismus und Tatendrang beginnen konnte, waren Wissen um die Gestaltung historischer Parks, Erfahrung, Einfühlungsvermögen gefragt, denn die ursprünglich von ihren Schöpfern beabsichtigte Wirkung muss jahraus, jahrein im Blick behalten und erneuert werden. Auf alte Pläne konnte dabei zunächst nicht zurückgegriffen werden. Abbildungen, Stiche, alte Fotos dienten als Anhaltspunkte. Mit drei Arbeitskräften machte er sich daran, Wildwuchs zu beseitigen, Hecken zu formen, Strauch- und Baumpflanzungen zu erneuern und zu ergänzen. Blumenbeete wurden nach alten Ansichten wieder angelegt, in Vergessenheit geratene Blumen wie Aurikel oder Nachtviolen wieder gezogen und gepflanzt. „*Der Mann mit der goldenen Axt*“ – so nennen ihn noch heute schmunzelnd seine ehemaligen Mitarbeiter. Bei den Weimarer Bürgern kam es nicht unbedingt gut an, als Bäume weichen mussten, um alte Sichtachsen wiederherzustellen. Man munkelt sogar von Morddrohungen. Wie auch immer – Jürgen Jäger ließ sich nicht beirren, überzeugt von seinem Ziel, die klassischen Weimarer Parkanlagen unter denkmalpflegerischen Aspekten zu erneuern. Auch in Tiefurt mussten Bäume gefällt, nicht mehr erkennbare Wege wieder angelegt, die als Kuhweiden genutzten Flächen im westlichen Teil in Parkwiesen verwandelt und neue Baumgruppen als Blickpunkte gesetzt werden. Enorme Sorgen bereitete das große Ulmensterben. Die Stämme der vielen gefällten Bäume türmten sich auf den Wiesen, wie sich Einheimische noch heute erinnern. Weit, luftig, großzügig, mit reizvollen Ausblicken zeigte sich nach der Grundsanierung das Gelände. Als 1971 turnusgemäß die Hauptversammlung der Goethegesellschaft in Weimar tagte, war der Park wieder in präsentablem Zustand. Die Freiluft-Aufführung des Goethe'schen Singspieles „Jery und Bätely“ konnte wie geplant vor dem Teesalon stattfinden. Jürgen Jäger erinnert sich, dass Tiefurter Kühe bei der Inszenierung mitspielten. Das Publikum nahm auf der Salonwiese Platz. Allerdings war er nicht sehr glücklich darüber – der neu angesäte Rasen hatte dabei ziemlich gelitten.



Jürgen Jäger, Gartendirektor der NFG, nach der Wende Gartendirektor der Klassik Stiftung, wurde bekannt dafür, dass er streng und konsequent für die Erhaltung und den Schutz der historischen Anlagen eintrat. Denn mühevoll und kostspielig waren deren Rekonstruktion und Pflege. Pflege, für die zu DDR-Zeiten vor allem Arbeitskräfte fehlten. Aber Not macht bekanntlich erfinderisch: „Feierabendbrigade“ hieß damals das Zauberwort. Wer Zeit, Kraft und Lust hatte, außerhalb seiner regulären Arbeitszeit anzupacken, der nutzte gern diese Gelegenheit, nebenbei Geld zu verdienen. Auf diese Art und Weise konnte Jürgen Jäger seine Ziele auch im Tiefurter Park trotz mancher Widrigkeiten verwirklichen. Er war sich auch nicht zu schade, ganz offen vom Mangel zu sprechen, wenn dazu Gelegenheit war. Als er anlässlich der Tagung der Goethesellschaft prominente Gäste durch den Tiefurter Park führte, darunter auch solche aus dem westlichen Ausland, wurde er gefragt, was er sich für seine Arbeit wünsche. Seine Antwort trocken und prägnant: „Tulpenzwiebeln und einen guten Rasenmäher“. Er hat beides bekommen! Tulpenzwiebeln waren zu DDR-Zeiten eine Rarität. (Man erzählt sich, dass heimlich still und leise etliche den Weg aus den Parkbeeten in Tiefurter Privatgärten nahmen!). Der Rasenmäher soll übrigens erstaunlich lange seinen Dienst verrichtet haben. Zu erzählen, was Jürgen Jäger in den Jahrzehnten seiner Tätigkeit geleistet hat, würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen. Ob in Ettersburg, Belvedere, Oßmannstedt, Großkochberg, im Park an der Ilm oder in Tiefurt – überall hat er seine Spuren hinterlassen. Dabei war es ihm immer wichtig, die Öffentlichkeit

für seine Ziele zu gewinnen, zum Beispiel für den Erhalt der noch in Parks und Gärten und vorhandenen Pavillons. Er fertigte in den 70er Jahren mit offensichtlich künstlerischem Talent fein gearbeitete Linolschnitte an, fasste sie in einer kleinen Broschüre zusammen und verschenkte sie als Jahresgaben, um auf die alten Zeugnisse der Gartenarchitektur aufmerksam zu machen. 1970 rief er die Veranstaltungsreihe „Für Blumen- und Gartenfreunde“ ins Leben. Regelmäßige Ausstellungen informierten über die Arbeit seines Direktionsbereiches, 1994 zum Beispiel im Tiefurter Teehaus unter dem Motto „Der Garten ist sehr schön geschmückt...“. Sein Verdienst ist auch die Wiederherstellung des Russischen Gartens in Belvedere. Dafür hat er sich eigens in Leningrad, heute St. Petersburg, auf Spurensuche nach alten Plänen gemacht und wurde fündig. Womit wir wieder bei Tiefurt wären. Denn die alten Pläne, nach denen er sich bei der Rekonstruktion der Anlage hätte richten können, wurden erst aufgefunden, als er mit seinen grundlegenden Arbeiten bereits fertig war. Der rege Austausch mit seinen Kollegen in Potsdam, Muskau, Branitz, Wörlitz war für viele Entscheidungen von großem Nutzen. Jürgen Jäger gilt in nationalen wie internationalen Fachkreisen als verdienstvoller, anerkannter Experte, dessen Wirken maßgeblich zum guten Ruf der historischen Weimarer Anlagen beigetragen hat. Noch immer ist der 88jährige zu Fuß oder per Fahrrad viel unterwegs, um zu sehen, was sich in seinem ehemaligen Arbeitsreich tut. Jürgen Jäger ist eine stadtbekannte Persönlichkeit von besonderem Charakter. Legendär sind seine Parkführungen, bei denen man den Eindruck gewinnt: er kennt jeden Baum persönlich und hält schützend seine Hände über alles, was da unter seiner Regie in einem halben Jahrhundert herangewachsen ist. Sein ganzes Berufsleben hat er sich, unterstützt von einer Schar engagierter Mitarbeiter, mit großer Sachkenntnis, vor allem aber auch mit Leidenschaft und Fürsorge, den Weimarer Parkanlagen gewidmet. Deren Aufnahme in die Liste des UNESCO Weltkulturerbes dürfte eine Genugtuung für ihn gewesen sein, letztlich auch Anerkennung seiner jahrzehntelangen gartendenkmalpflegerischen Arbeit. Man sollte ihm in Tiefurt eine Bank widmen, vielleicht in der Nähe des Mozart Denkmals mit Blick auf einen seiner Lieblingsbäume, die Pyramidenpappel... Mode Baum der Napoleon Zeit.



Jürgen Jäger - Begutachtung der alten Linde, im Hintergrund der Musentempel

Blick über Ilm und Park zu Schloss und Kirche

Jürgen Jäger - mit Mozartdenkmal im Hintergrund

Fotos:
Ursula Stark

Teekultur und Geselligkeiten im Salon - längst vergessen...

Ingrid Prager

I Eine Tiefurter Hausgeschichte

„Wenn Goethe ihr seinen Namen gibt, können wir ihr wohl eine Tasse Tee geben.“ Dieser Ausspruch von Johanna Schopenhauer ist sicher der berühmteste Satz zum Thema Tee im klassischen Weimar. Denn diese Tasse Tee war es, die der frisch vermählten Christiane Vulpius, nun „Frau von Goethe“, den Weg in die Weimarer Gesellschaft öffnete. Teeabende gehörten zur gehobenen Lebensart, waren bei Hofe Mode wie auch in „besseren“ bürgerlichen Kreisen. Bot sich doch damit eine preiswerte Variante der gepflegten Geselligkeit, die die kostspieligen Soupers ersetzen konnten, ohne die Reputation zu verlieren.



Foto:
Ingrid Prager

Tee wurde zum Modegetränk. Nicht verwunderlich, dass sich der Großherzoglich Sächsisch-Weimarische Mundkoch Francois le Goullon ausführlich mit dem Thema beschäftigte. 1809 erscheint *„Der elegante Theetisch, oder die Kunst, einen glänzenden Zirkel auf eine geschmackvolle und anständige Art ohne großen Aufwand zu bewirten“*, der sich gleich zu Beginn zu den *„Pflichten und des Wirtes und der Wirtin gegen die Gäste“* äußert – man staune, hier wird schon gegendert – sich dann aber doch nur an die *„geehrten Frauen“* wendet. Er gibt gute Ratschläge, wie man dazu beitragen kann, dass sich die Gäste wohlfühlen. Interessant ist, was zum Tee gereicht wurde: schlicht und einfach Butterbrot! *„Man schneidet ganz dünne Scheiben, sowohl von weißem als auch Roggenbrote, bestreicht sie mit guter frischer Butter, legt sie doppelt zusammen, und ordnet sie auf eine für das Auge wohlgefällige Art“*.

Wer es abwechslungsreicher und aufwendiger mag, findet allerdings in dem Büchlein auch jede Menge Rezepte für feines Gebäck. Serviert wird auf edlem Teeeschirr und Unternehmer Bertuch stellt im Journal des Luxus und der Moden seine elegante „Teemaschine“ vor, in der das heiße Wasser bereitet wird. Die allseits beliebten Teegesellschaften sind dann auch für Herzogin Anna Amalia Anlass, im Tiefurter Park einen Teesalon errichten zu lassen. 1805 entsteht der noch heute existierende Backsteinbau, von außen schlicht, im Inneren aber *„...luxuriös ausgestattet. Ein Kamin, vergoldeter Stuckmarmor, große Spiegel, Wandleuchter und anderes gehörte dazu. Hier konnte die Herzogin in aller Bequemlichkeit sowohl im Innenraum als auch auf dem Kiesplatz vor dem Salon mit ihren Gästen Tee trinken und ihre Salonrunden abhalten.“* (Dorothee Ahrendt, *„Weimarer Parks“*, Edition Leipzig). Belegt ist die Ausstattung auch anhand von Schatullrechnungen, die der Tiefurter Dr. Reinhold Krause (2021 verst.) akribisch genau ausgewertet hat.

Leider währte diese Pracht nicht lange. Die bekannten Folgen der Schlacht bei Jena und Auerstedt trafen auch Tiefurt mit zerstörerischer Wucht. Das Teehaus wurde zunächst nur ausgebessert. Später ließ Anna Amalias Enkelsohn Carl Friedrich den Salon wieder repräsentativ ausgestalten: Tapeten, Vergoldungen, Gardinen und Rollos, Leuchter, 16 Stühle, ein großer Spiegel, eine neue Esse, zwei Statuen. Von Teegesellschaften ist nicht mehr die Rede, sondern von Jagdfrühstück, Künstlerfesten, Familienfeiern.

Im 20. Jahrhundert allerdings erfährt die Nutzung eine jähe Wendung. Die Stadt Weimar richtet 1936 hier ihren ersten Kindergarten ein, unter hygienischen Bedingungen, die heute undenkbar sind. Da es keinen Wasser- und Abwasseranschluss gibt, wurde das Wasser täglich per Handwagen in einem Holzfass aus der Schlossküche geholt. Statt Waschbecken gab es Waschschrüsseln und statt WCs kleine Plumpsklos an der Rückseite des Gebäudes. Das Brauchwasser wurde in einem Sickerloch entsorgt. 1951 zog der Kindergarten um in das ehemals Lungwitz'sche Haus.

Die Nutzung des Salons blieb in städtischer Hand. Kurzerhand wurde eine Trennwand eingezogen, eine Hälfte des Raumes diente als Treffpunkt für die Jungen Pioniere und die Freie Deutsche Jugend, in die andere Hälfte zog eine Außenstelle der Stadtbibliothek. Ziemlich beengt fanden rund 1500 Bände - Kinderbücher, Fachbücher, Lyrik und Belletristik - Platz in den Regalen. Sabine Brendel, später viele Jahre die verdienstvolle Leiterin der Stadtbibliothek, war damals als Auszubildende mit einer älteren Kollegin für die Ausleihen zuständig. *„Manchmal war nicht viel zu tun, dann konnte man bei schönem Wetter auf den Stufen des Teesalons in der Sonne sitzen“*.

Unzumutbar waren nach wie vor die sanitären Bedingungen. „Notfalls musste man bei Bedarf in der Nachbarschaft klingeln...“ Mit der Übernahme des Parks durch die NFG, später Klassik Stiftung, wurde der Anbau hinter dem Salon Aufenthaltsraum für die Gärtner, der Teesalon selbst in loser Folge für kleine Veranstaltungen und Ausstellungen genutzt. Für Feiern konnte man den Raum mieten. Inzwischen ist es still geworden um diesen traditionsreichen Ort. Er dient seit Jahren nur noch als Abstellraum für Gartenmöbel. Zwar ist das Dach inzwischen erneuert, aber im Inneren tut sich nichts, der Verfall ist sichtbar. Anfragen bei der Klassik Stiftung Weimar zu denkmalpflegerischen Untersuchungen und künftiger Nutzung blieben auch diesmal unbeantwortet, leider. Eine Wiederbelebung des historisch so interessanten Salons (s.a. TJ Nr.27) ist wohl so schnell nicht zu erwarten...



Foto: Ursula Stark

Es war einmal - ein grimmiges Märchen, das keines ist

| Ingrid Prager

Es war einmal ein wunderschönes Gärtchen am Tiefurter Schloss, gut behütet von einer Blumenfee (Man erzählt sich, sie hieß Evi). Im Frühling blühten Schneeglöckchen, Tulpen, Aurikel und Primeln, dufteten die Veilchen und Hyazinthen. Im Sommer verströmten Rosen ihr liebliches Aroma, vermischt mit dem besonderen Geruch der Buchsbaumhecken. Über der bunten Blumenpracht der Beete nickten die Köpfe der Sonnenblumen, erhoben sich die stolzen Malven, im Herbst die prächtigen Dahlien. Clematis Blüten setzen an der Mauer Farbakzente. Insekten aller Art und die Parkspaziergänger hatten ihre Freude an dem kleinen Paradies, das dem Schloss einen hübschen Rahmen gab. Da kam die böse Fee einher (oder war es die Klassik Stiftung Weimar?) und ärgerte sich über das Idyll, denn es erforderte Hege und Pflege, und die kosten bekanntlich Geld, das man für andere, bedeutendere Dinge brauchte. Und so fuhr sie im März ihre eisernen Krallen aus, riss alles, was da grünen und blühen wollte, unbarmherzig heraus, ebnete die Beete ein. „Was soll diese sentimentale Romantik? Ein Rasenstück muss genügen, ist auch viel moderner. Weg mit der Blütenpracht, die Technik braucht Platz.“

Nun gibt es genau gegenüber vom Schloss freie Sicht auf die Toiletten und einen Parkplatz für den der Klassik Stiftung Weimar gehörenden Kleintransporter. „Was für eine Bereicherung für das UNESCO Weltkulturerbe!“. Die böse Fee war höchst zufrieden. Die Blumenfee aber zog weinend von dannen...

Fotos: Ursula Stark



Kalenderblatt

Dr. Ursula Stark

I Großherzog Carl August zum 195. Todestag



Carl August, Herzog von Sachsen-Weimar und Eisenach, Gemälde von Georg Melchior Kraus, gemalt zwischen 1796



Reiterstandbild von Großherzog Carl August auf dem Platz der Demokratie

Foto: Ursula Stark

Zitate aus:

Sigrid Damm - Goethe und Carl August und Jochen Klauß - Carl August - Fürst und Mensch

Carl August – der Busenfreund Goethes! Was sie einander vor allem in den Jugendjahren waren, wie sie sich gegenseitig gesehen, gefördert und gefordert haben, hat die Nachwelt ausgiebig erforscht und mit unzähligen authentischen Dokumenten belegt. Mit Goethe an seiner Seite entwickelte sich der junge Regent – er war mit 18 Jahren dazu erkoren worden – zu einem willensstarken, wagemutigen Fürsten, der soziale Kompetenz und Toleranz bewies. Es zahlte sich aus, dass er als Kind eine gute Ausbildung durch Graf Görztz, Christoph Martin Wieland und Carl Ludwig Knebel genossen hatte, auf die seine Mutter Herzogin Anna Amalia Wert legte. Dank seines ausgeprägten Interesses für Wissenschaft und Kultur sowie der Erkenntnis, dass nur *die Bildung des Volkes* Fortschritt bringt, förderte er die Gründung von Schulen und Bibliotheken in seinem Ländchen. Die Jenaer Universität erlebte unter seiner Regentschaft eine Blütezeit und genoss weithin einen guten Ruf und entsprechenden Zulauf. Und dann war noch die Leidenschaft für das Theater, der er auch ganz privat frönte. Diese Atmosphäre war es, die Schriftsteller, Musiker und andere Persönlichkeiten anzog. Carl August legte zusammen mit seinem Freund und Berater Goethe, dem er viele Ämter im Herzogtum anvertraute, einen wesentlichen Grundstein für die Entwicklung Weimars zu einem Zentrum deutschen Geisteslebens von europäischer Bedeutung.

Ganz Kind seiner Zeit, präsentierte er sich natürlich auch als Kriegsherr. Allerdings hatte er dazu offenbar weniger Talent und agierte glücklos. Kein Wunder, wenn man liest mit welcher Einstellung er in den Krieg zog: den Weg nach Paris stellt er sich als eine Art Spaziergang vor und dort: *Wir werden Champagner trinken, ohne einen Schuss zu tun.* Immerhin wurde er nach dem Ende des napoleonischen Krieges und dem Wiener Kongress 1815 zum Großherzog ernannt und konnte damit sein kleines, zerstückeltes Herzogtum von 36 auf 66 Quadratmeilen vergrößern und damit die Einwohnerzahl von etwa 100.000 auf 190.000 fast verdoppeln. Bereits im April 1816 berief er eine Versammlung zur Erarbeitung der Verfassung ein, die er seinem Volk in Zeiten von Unterdrückung und Not versprochen hatte. Am 3. Mai 1816 lag das „Grundgesetz über die Landständige Verfassung des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach“ vor, die u.a. die Pressefreiheit sowie die Freiheit von Lehre und Forschung enthielt. Er war damit der erste deutsche Fürst, der seinem Volk eine solche Verfassung gab.

Carl August und Tiefurt, dieses Kapitel beschränkt sich zunächst hauptsächlich auf überlieferte Anekdoten und die Beschreibungen von Festen, Feiern, geselligen Runden sowie künstlerischen Aktivitäten, an denen er gemeinsam mit Freund Goethe beteiligt war, als Gast seines jüngeren Bruders Constantin,

später seiner Mutter, als diese Tiefurt übernommen hatte. Nach Anna Amalias Tod wurde es still in Tiefurt, die goldene Zeit der geselligen Tafelrunden war vorüber. Das Schloss stand leer.

Da ergab sich eine neue Chance für den ländlichen Ort. Carl August, fortschrittlicher Landesherr, interessierte sich nicht nur für neue Erkenntnisse in der Industrie, sondern auch die in der Agrarwirtschaft. Auf verschiedenen Reisen hatte er Anregungen erhalten, die er nun umsetzen wollte, um seine drei Kammergüter effektiver zu bewirtschaften. Er holte deshalb den seit 1807 in Jena lehrenden Professor Sturm nach Tiefurt, der hier Anfang April 1814 ein „Institut zur Bildung junger Landwirte“ gründete. Das Schloss wurde als Lernort und Logis für die Schüler genutzt. Die praktische Ausbildung sowie die Durchführung wissenschaftlicher Versuche erfolgte von April bis Oktober in den Kammergütern Tiefurt, Oberweimar und Lützendorf. Die Theorie wurde in den Wintermonaten an der Universität Jena vertieft. Eine derartig kombinierte Ausbildung war die erste dieser Art in Deutschland.

Im Oktober 1819 folgte Prof. Sturm einem Ruf an die Universität Bonn und aufgrund eines fehlenden Nachfolgers wurde das Institut geschlossen. Prof. Schulze, wohl der berühmteste Schüler Sturms, setzte später dessen Erbe in Jena fort.

Der Herzog übergab nunmehr seinem Sohn Carl Friedrich die Verantwortung für Schloss und Park Tiefurt.

Am 29. Mai 1828 war Carl August trotz seines schlechten Gesundheitszustandes zu einer Reise nach Berlin aufgebrochen. *Dortem wolle er alles Neuentstandene und Hinzugekommene beleuchten, um bei dieser Gelegenheit Abschied zu nehmen.* Auf der Heimreise nach Weimar machte er am 14. Juni einen Halt in Schloss Graditz, um das dortige Gestüt noch einmal zu besichtigen. Nach einem Empfang, den er seinen ehemaligen Offizieren gab, brach er am Fenster des Schlosses, wo er Luft zu schöpfen suchte, tot zusammen.

Als Goethes Urteil über den verstorbenen Großherzog, dass bei aller Idealisierung des Fürsten auch die Widersprüchlichkeit seiner Gesamtpersönlichkeit einschließt, stehe hier am Schluss der Satz: „Er war ein Mensch aus dem Ganzen“. Heute steht er hoch zu Ross in Generalsuniform und Lorbeerkrantz auf dem Platz der Demokratie vor der heutigen Musikhochschule, dem damaligen Fürstenhaus. Sein Enkel Großherzog Carl Alexander veranlasste die Anfertigung dieses Reiterstandbildes durch den Bildhauer Adolf Donndorf.

Neuigkeiten von den Tiefurter Chören



Chorfest
am 3. September 2022
in Tiefurt:
beide Tiefurter Chöre singen
„An der Saale hellem Strande“
spontan zusammen

Foto: J. Stark

| Dr. Ursula Stark

Tiefurter Frauenchor

Gegründet im November 2001 besteht der Frauenchor jetzt 22 Jahre. Ursula Stark übernahm 2007 den Chorvorsitz von Ute Kruspe. Seitdem führte sie die Geschicke des Chores. Dazu gehörten unter anderem die Themenabende in der Mühle. „Wir fahren übers Meer“ war davon mit Sicherheit einer von den Interessantesten. Und dann waren da die Adventssingen in der Kirche, zuerst noch einzeln, später dann zusammen mit dem Männerchor, sowie die Erstellung jedweder Einladungen mit dem jeweiligen Chorprogramm. Dazu kam damals auch das Bereitstellen von Kopien neuer Lieder für alle Chormitglieder sowie von Mitgliederlisten. Die Organisation von Festivitäten des Chores sowie die Beteiligung am Maibaumsetzen und am Bootsrennen gehörte ebenfalls zu den Aktivitäten, die es zu organisieren galt. Der Chor hatte nach einer gewissen Flaute - die ältesten Sängerinnen hörten auf, weil die Stimme nicht mehr wollte und der Nachwuchs war noch nicht bereit mitzusingen - jetzt wieder eine Größe etwa wie im Gründungsjahr vor allem mit vielen jungen Sängerinnen.

Nach gefühlt mehr als 15 Jahren ist es an der Zeit, dass auch die organisatorische Leitung in die Verantwortung der nächsten Generation übergeht. Mit der Gründung eines Organisationsteam-Teams, das sich aus potenziellen Nachfolgerinnen zusammensetzte, wurde dieser Übergang langfristig vorbereitet, so dass zu Beginn dieses Jahres die Entscheidung fiel. Dipl.-Ing. Daniela Raithel übernahm dann im Januar den Staffelstab im Einvernehmen aller Chormitglieder.

*„Viel Erfolg Daniela,
das wünscht Dir Uschi Stark,“*

| Peter Seegen

Tiefurter Männerchor

Der „Ralle“ will nicht mehr! Es handelt sich hier nicht um den Lebensverdruss eines männlichen Kranichvogels, sondern um die Weitergabe des Vorsitzes unseres Männergesangsvereins Tiefurt.

Dr. Ralf Goldbach, den hier jeder nur unter „Ralle“ kennt, meinte, dass es nach 20 Jahren (mit Unterbrechungen) genug sei. Schon in der zweiten Jahreshälfte 2022 waberte diese Schreckensnachricht durch die Reihen der Sangesbrüder. Wobei einige ein gewisses Maß an Verständnis zeigten, andere vergeblich versuchten, ihn unbedingt zum Weitermachen zu ermuntern. Gleichwohl, die Sache war gelaufen, die Aufgaben werden nun aufgeteilt: für die choreigenen Programme und Termine ist Chorleiter Guido Reuter zuständig, zwei Co-Vorsitzende - Matthias Kayser, Joachim Faßnacht - kümmern sich um alle übrigen Belange. Was machte nun den Vorsitz von „Ralle“ aus? Wer fünf bis zehn Minuten vor der Chorprobe den Vereinssaal betrat, fand etwa 24 Stühle in drei Reihen im Halbkreis aufgestellt, das E-Piano war angeschlossen auf dem Tisch des Chorleiters und die obligatorischen Bierkästen standen in bequemer Reichweite. Ehrungen und Geschenke für Chormitglieder zu bestimmten Anlässen wurden von ihm besorgt, E-Mails mit den Terminen für Chorproben oder Veranstaltungen und mit Hinweisen für die entsprechende Kleiderordnung von ihm erledigt. Waren Tiefurter Feste mit Chorbeteiligung angesagt, übernahm er selbstverständlich die Organisation für den MXV. Standen die jährlichen Ausfahrten mit Führungen durch historische Sehenswürdigkeiten an, dann hat er nicht nur alles geplant, sondern vorher ausprobiert, wie alles ablaufen kann. All das machte unseren „Ralle“ aus und die Fußstapfen für seine Nachfolger sind verdammt groß!

Rückblick -

Dr. Ursula Stark

I von November 2022 bis Mai 2023

Impressum

Herausgeber:
Stiftung wohnen plus ...
im Kammergut Tiefurt
gemeinsam mit dem
Ortsteilrat Tiefurt

Hauptstraße 14
99425 Weimar
Tel. : 03643 - 87 89 20
Mail: info@tiefurt-journal.de
www.tiefurt-journal.de

Redaktion:
Ingrid Prager (Leitung)
Dr. Ursula Stark
Dr. Gerd J. Dörrscheidt
Elsbeth Herbst
Katrin Wolff

Redaktionsschluss:
23.05.2023

Satz / Druckvorstufe:
Cornelia Große
Haase Werbung Weimar

Auflage:
2.500 Stück

Verlag:
Selbstverlag

Hinweis:
Das Tiefurt Journal ist kein
Amtliches Mitteilungsblatt.



Fotos:
Ursula Stark

26.11.2022
Adventsfest
in der Festscheune

3.12.2022
Weihnachtsbaum
im ersten Schnee
auf dem Friedensplatz



17.12.2022
Adventskonzert
der Tiefurter Chöre

01.04.2023
Frühjahrsputz
im Ort



8.4.2023
Osterfeuer
mit Tiefurtern
und Gästen

Stockbrotbraten
für die Kinder



30.04.2023
Maibaumsetzen
auf dem
Friedensplatz



13.05.2023
Pfarrgartenfest